Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 26. Hannover, den 25. Juni 1892. 2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — **Abonnement** bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — **Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 13.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: **R. Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 13.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Juli cr. beginnt ein neues Abonnement auf die

Deutsche Brauer-Zeitung

(Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes).

Die **stets wachsende Verbreitung** unseres Blattes beweist, daß die Kollegen mit dem Inhalt, wie überhaupt der Haltung desselben zufrieden sind. Die **Deutsche Brauer-Zeitung** wird nach wie vor eifrig bestrebt sein, die Kollegen auf **wirthschaftlichem** wie **fachwissenschaftlichem** Boden aufzuklären und stets auf dem Laufenden zu erhalten.

Die Aufgabe, welche sich die **Deutsche Brauer-Zeitung** gestellt, ist ja zur Genüge bekannt: sie vertritt **einzig und allein die Interessen der Brauergehülfen.** Darum ist es aber auch Pflicht eines jeden Kollegen, nach Möglichkeit dazu beizutragen — sei es durch Mitarbeiterschaft (Einsenden von Berichten 2c.) oder Agitation und Gewinnung von Abonnenten — daß wir den Lesern immer mehr bieten können.

Die mit so großem Beifall aufgenommenen **„Chemischen Briefe"** aus der Feder eines tüchtigen Fachmannes, welche ca. vierzehntägig erscheinen, werden auch in Zukunft ihren belehrenden Zweck nicht verfehlen, zumal sich dieselben immer interessanter gestalten.

Kollegen! Werbet für Eure Zeitung!

Verkennt nicht den Werth eines gut redigirten Fachblattes; schon mancher Uebelstand in den Brauereien ist dadurch beseitigt worden, daß er genügend an die Oeffentlichkeit gebracht wurde.

Die „Deutsche Brauer-Zeitung" erscheint achttägig an jedem Sonnabend und beträgt der Abonnementspreis Mark 1.50 vierteljährlich.

Mit kollegialischem Gruß

Redaktion und Expedition der „Deutschen Brauer-Zeitung".

R. Wiehle.

Chemische Briefe an einen Brauer.

(Nachdruck verboten.)

XIV.

(Ein Wendepunkt. Einst und jetzt. Das Kühlen der Würze. Das „altehrwürdige" Kühlschiff. Gewitterbier. Wieder die Spaltpilze. Theorie und Praxis. Eine Erinnerung. Der unschuldige Sündenbock. Die erste Ansteckungsgefahr. Sporn und Spore. Die feurigen Männer im Ofen. Eine Reinkultur. Die Buttersäure-Gährung. Filtrirte Luft. Die Fäulnißbakterien. Wo der Buttersäure- und Spaltpilz gern haust. „Abgebrüht!" Der Staub als Krankheitsbeförderer. Wo eine Brauerei liegen soll. Das Geheimniß des „guten" Kühlschiffs. Warum Gewitter dem Biere gefährlich sind. Der gute Ruf des Märzenbieres. Das Eis als Gift. Eine Ehrenrettung des Wassers. Die Menge thut es. Durch Kampf zum Sieg!)

Wir verließen die Würze bei einem entscheidenden Wendepunkte, nämlich beim Ausfließen aus dem Hopfenkessel. So lange sie im Sudhause verweilte, konnte ihr kaum ein neues Uebel zugefügt werden; alle Fehler, die sie etwa haben sollte, mußte sie mit zur Welt bringen, neue zu erwerben kam sie nicht in Gefahr. Jetzt aber, wo die sie schützende hohe Temperatur von ihr weichen muß, jetzt beginnt für den Brauer eine der schwierigsten Epochen in der Bierbereitung. Richtiger müßten wir eigentlich sagen: es **begann** früher einmal diese schwierige Zeit, denn bei dem heutigen Standpunkt der maschinellen Technik ist sie für den Brauer überwunden, vorausgesetzt, daß seiner Brauerei die genügenden Geldmittel zur Verfügung stehen, um sich die Errungenschaften der Technik auch zu Nutze zu machen. Gerade bei der nunmehr nothwendigen Verarbeitung der Würze, beim Abkühlen derselben auf die Gährtemperatur, zeigt sich deutlich, wie nur der Großbetrieb bequem und sorgfältig arbeiten kann, während der Kleinbetrieb, sozusagen der Bierbrauerei-Handwerker, zurückbleiben muß hinter dem Bierbrauerei-Großindustriellen. In der guten, alten Zeit, in der es noch keine solch ausgedehnte Großindustrie in der Bierproduktion gab wie heutzutage, damals, als die Maschine keine Stätte hatte in der Brauerei und der Handbetrieb herrschte, da war das Abkühlen der Würze thatsächlich die schwierigste und gefährlichste Arbeit, die oft durch ein geringes Versehen, oft aber auch ohne jedes Verschulden des Brauers seine ganze Mühe und Arbeit zerstörte.

Wo noch heute im Kleinbetrieb gearbeitet wird, wo noch heute das „altehrwürdige Kühlschiff" von keines maschinellen Abkühlungs-Gedankens Blässe angekränkelt ist, dort bildet noch heute das Kühlen der Würze eine Arbeit, bei welcher der Brauer das „Hangen und Bangen in schwebender Pein" kennen lernen kann. Der Verfasser hat selber in kleinen Landbrauereien Rußlands vor stürmisch bewegten Würzemeeren gestanden, die auf den Kühlschiffen in wilder Gährung aufbrausten; er hat genugsam gesehen, wie es bei solchen Einrichtungen geradezu ein Lotteriespiel ist, ob die Würze umschlagen wird oder nicht und alle Vorsicht, alle Sorgfalt zu schanden wird, wenn noch im Frühling oder gar im Sommer gebraut werden muß und drückende Schwüle auf dem Kühlschiff lagert, feuchtwarme Luft, die das Nahen des Gewitters verkündet. Und wenn es dann dahin braust in seiner gewaltigen Pracht, wenn sein Grollen und Donnern die furchtsamen Gemüther erzittern machte, dann muß der Brauer, auch wenn er sich keiner Sünde gegen die Gebote der Sauberkeit im Betriebe bewußt ist, zerknirscht sein Haupt senken, denn das Gewitterbier, das er da zu Stande bringt, das läßt noch Monate später ein dumpfes und wildes Grollen laut werden — — bei den Kunden, die über dieses Gewitterbier toben und schimpfen.

Aus den vorhergegangenen Schilderungen wissen Sie, werther Freund, zur Genüge, daß die Spaltpilze die schlimmsten Feinde der Brauerei sind und mäßig warme Temperaturen von 50° C. bis 18° C. diesen das Leben sehr angenehm, Ihnen aber dieses Leben, sowie das Bier sehr sauer machen. Die Spaltpilze, jene mit bloßem Auge einzeln nicht sichtbaren kleinsten Lebewesen, besitzen eine unheimliche Vermehrungsfähigkeit, so daß sie trotz ihrer Kleinheit gewaltige Zersetzungen hervorzurufen im Stande sind. Und da sie stets und überall vorhanden sind, da nur die allerpeinlichsten Luftfiltrationen, wie wir später noch sehen werden, sie nicht einmal völlig fernhalten, sondern nur vermindern, so ist es kein Wunder, wenn sie großes Unheil anrichten können, sobald die Abkühlung der heiß aus dem Sudkessel strömenden Würze auf die niedrige Gährtemperatur so langsam geschieht, daß eine frisch-fromm-fröhliche Milliardenvermehrung von Spaltpilzen stattfinden kann. Und auch kein Wunder, kein besonderer Groll himmlischer Mächte ist es, wie fromme Brauerseelen früher geglaubt haben mögen, daß die Würze beim Gewitter noch rascher verdirbt als sonst und eine wilde Selbstgährung eintritt, welche aus dem besten Malz eine ungenießbare Brühe macht.

Seitdem man die Spaltpilze, ihr Leben und ihre Daseinsbedingungen kennen gelernt hat, vollzog sich bei einer großen Reihe technischer Produktionen eine Umwandlung von Grund aus. Was in der Studirstube der Gelehrten mit rastlosem Fleiß seit den letzten zwanzig Jahren beobachtet wurde, fand aber keineswegs von Anfang an Gnade vor den Augen der Herren Praktiker. Noch vor einem Jahrzehnt waren diejenigen Braumeister seltene Ausnahmen, die überhaupt von den Gelehrten, speziell von den Spaltpilz-Forschern, den Bakteriologen, etwas hören wollten. Ja, sie glaubten schon diesen eine Gnade zu erweisen, wenn sie ihnen zu ihren Beobachtungen Material, also Hefe oder Würze, in die Laboratorien schickten, und sie lächelten spöttisch oder geringschätzig, wenn ein Bakteriologe ihnen seine Bedenken darüber mittheilte, daß in der Hefe Spaltpilze vorhanden wären oder Hefenzellen, welche nicht hineingehörten. „Fangt sie nur weg", meinte einst so ein Erz-Praktikus, der stolz war auf seine, ein halbes Menschenalter umfassenden Erfahrungen. „Ich habe ohne Eure funkelnagelneue Weisheit von diesen Bakterien oder wie Ihr die Thiere sonst nennt, mein Bier gemacht — und ganz B. lobt es! Wollen Sie mich alten Mann noch belehren?" Der Verfasser erinnert sich deutlich genug an den braven alten Herrn, der ihm einst solche Abfertigung zu Theil werden ließ. Die alten Praktiker hatten — oder heißt es richtiger: **haben?** — — gar keinen Respekt vor den neuen Forschungen, die in den Laboratorien gemacht wurden, und am meisten wurden sie in dieser ihrer Meinung, daß die mikroskopischen Untersuchungen gar keinen Werth hätten, noch durch eine besondere Ursache bestärkt. Es kam nämlich vor, daß auch so ein bewährter, alter Praktiker einmal in Verlegenheit gerieth; die Würze war nicht blank zu bekommen, sie trübte sich auf dem Kühlschiff, ohne das Geläger abzusondern. Da machte der alte Herr den ihm wahrscheinlich recht sauren Gang in's Labaratorium zu den Mikroskopikern und bat um Hilfe. Ja, er brachte auch Proben mit von der „vermaledeiten" Würze.

„Die Würze ist krank", mußte ihm nach mikroskopischer Untersuchung derselben erwidert werden.

„Aber Sie werden mir doch ein Mittel sagen, womit ich das ändere."

„Ja, für die Zukunft! Vor allen Dingen müssen Sie das Kühlschiff beseitigen und die nächste Würze — —"

„Die Nächste! Ich brauche Hilfe für die jetzige!" Der Bakteriologe zuckte die Achseln.

„Die ist verdorben. Da läßt sich kaum noch etwas machen. Sehen Sie zu, die Gährung zu Ende zu führen, so gut oder so schlecht es geht — und probiren Sie, ob das Bier bei langem Lagern noch genießbar wird. Vielleicht verschneiden Sie es mit bestem Gebräu."

„So klug bin ich allein! Mehr können Sie mir **nicht** sagen?"

„Gewiß! Sie müssen die ganze Kühlanlage ändern; die ist unbrauchbar und — —"

„Die ist ganz brauchbar und ich arbeite schon so lange mit derselben und mein Bier ist das beste in der Stadt! Nur die nichtswürdige Nachlässigkeit der Brauburschen ist schuld, daß es diesmal mißräth, oder der lange, schwarze Kerl, dem ich neulich gekündigt habe, hat mir einen Streich gespielt und etwas in's Bier gethan."

„Verdächtigen Sie nicht unnöthig einen Unschuldigen! Ihre Brauburschen werden vollauf ihre Pflicht gethan haben! Die Kühleinrichtung ist schuld!"

Der alte Braumeister warf uns noch einen bitterbösen Blick zu und ging dann fort. Er ist auch nie mehr zu uns gekommen; ob ihm wirklich die Würze zum ersten und letzten Male umgeschlagen ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen; hat doch Jahrhunderte lang das Braugewerbe mit noch einfacheren Einrichtungen gearbeitet als sie damals der alte Braumeister in B. hatte. Aber wie viel Mühe, wie viel überflüssige Arbeit mußte noch verrichtet werden, um ein gutes Resultat zu erzielen! Dabei kommt noch in Betracht, daß bei kleinerem Betriebe es immer noch eher möglich ist, mit dem Kühlschiff durchzukommen, als wenn durch wachsenden Umsatz dasselbe mehr in Anspruch genommen wird. Wir sagen: es ist möglich, aber noch möglicher ist, daß das Bier **nicht** jene Beschaffenheit erhält, die es erlangen kann, wenn der Würze das zu Theil wird, was sie braucht, nämlich **rasche Abkühlung!**

Und rasch, sehr rasch muß dieselbe vor sich gehen, um den überall verbreiteten Spaltpilzen nicht die Möglichkeit zu gewähren, daß sie sich riesenhaft vermehren. Andererseits aber muß die **Kühleinrichtung** derart beschaffen sein, daß möglichst wenig Spaltpilze in die Würze gerathen können.

Schon im Sudhause läuft sie Gefahr, angesteckt zu werden, sobald sie aus dem Kochen kommt. Schon der Hopfenseiher kann zu einer Quelle schlimmer Leiden werden, wenn auf ihm die Würze lange verweilt und sich bis auf 90 oder gar 80° C. abkühlt. Es wird dann nämlich einer großen Anzahl Spaltpilz-Keimen die Möglichkeit geboten, am Leben zu bleiben, wenn sie in die Würze gerathen. Die Siedetemperatur selbst tödtet nicht **alle** Spaltpilze; gerade die dem Brauer gefährlichsten, welche die Buttersäure-Gährung hervorrufen, bleiben auch noch nach mehrstündigem Kochen leben. Das heißt: nicht die ausgewachsenen Spaltpilze, sondern die Keime derselben, welche Sporen genannt werden, mit den stählernen Marterwerkzeugen für Reitpferde aber gar keine Aehnlichkeit besitzen. Die Reitersporen rühren auch der Wortbildung nach von anderem Stamme her, von dem deutschen Worte: Sporn, während Spore von dem lateinischen spora (Keim) abzuleiten ist. Diese Spaltpilzkeime sind rundliche oder ovale Gebilde, mit verdickter Umhüllung; sie vertragen Siedhitze wie die feurigen Männer im Ofen die Feuersgluth vertrugen. Während aber die Feuerfestigkeit jener biblischen Helden nur geglaubt, nicht bewiesen werden kann, ist es Ihnen möglich, sich von der Widerstandsfähigkeit der Sporen des Buttersäure-Spaltpilzes gegen Siedehitze zu überzeugen. Ja, gerade eine Reinkultur dieser Spaltpilze kann nur durch Siedehitze vorgenommen werden. Eine Reinkultur heißt eine Züchtung nur von derjenigen Sorte Lebewesen, die man allein zu haben wünscht. Es giebt Hefereinkulturen, über die wir noch manches Wort zu sprechen haben werden, und es giebt Spaltpilzreinkulturen. Falls Sie Lust haben, Buttersäure-Sporen rein zu ziehen, so nehmen Sie am besten etwas altes Heu und geben es in ein dünnes Glasfläschchen, wie es zum Kochen von Flüssigkeiten verwendet werden kann. Auf das Heu gießen Sie so viel Wasser, daß das Fläschchen halb gefüllt ist und setzen es nun zum Kochen hin. Wenn es eine, auch zwei Stunden fortwährend gekocht hat — das hierbei verdampfte Wasser ersetzt man durch Zugießen — verstopft man, während die Flüssigkeit noch kocht, den Hals des Fläschchens nicht zu dicht, aber immerhin fest mit reiner Watte, läßt den Dampf eine Zeit lang noch durchstreichen und stellt dann das Fläschchen vom Kochherd oder der Flamme fort, möglichst in einen Raum von 30—40° C. Wärme.

Die Heuabkochung ist so blank, wie es nur eine schöne Würze sein kann — und nach zwei Tagen befindet sich trotzdem auf ihrer Oberfläche ein dünner matter Schleier, der von Tag zu Tag dicker wird und schließlich die blanke Flüssigkeit trübt. Es ist Buttersäuregährung, die hier aufgetreten ist. Die Gährungserreger sind Spaltpilze, die sich aus den **gekochten** Sporen zu langen dünnen Stäbchen auswuchsen. Daß diese **Keime** es sind, welche sich hier vermehrten, und nicht etwa solche, die aus der **Luft** in das Fläschchen gelangten, dafür bürgt der Watteverschluß. Durch diesen hindurch kann nur **filtrirte Luft;** sie ist frei von jeglichen festen Verunreinigungen, denn es ist durch zahllose Versuche festgestellt, daß ein Wattepfropfen alle Staubtheilchen und die noch kleineren Spaltpilze, die sich in der Luft befinden, fern hält.

Würde die Heuabkochung **nicht** andauernd gekocht werden, so würden sich zwar ebenfalls die Spaltpilze der Buttersäure-Gährung entwickeln, daneben aber auch Fäulnißbakterien und andere, so daß unter dem Mikroskop sich verschiedene Gestalten zeigen würden. In dem wie geschildert abgekochten Heuaufguß wird man aber nur die Baccillen der Buttersäure-Gährung antreffen.

Sie sehen also — selbst Kochen schützt **nicht** gegen Ansteckung der Würze und zwar gerade den gefährlichsten Feind kann das Kochen **nicht** vernichten! Nun ist aber zum Glück für die edle Kunst der Brauerei gerade diese „abgebrühte" Bakterienart nicht gar so **häufig** vorhanden. Fäulnißpilze sind stets und überall in reichlichem Maße gegenwärtig; jedes Excrement, das ein Thier von sich giebt, ist angefüllt mit denselben, und jeder Lufthauch, der über die Erde streicht, wirbelt von den überall verwesenden Resten pflanzlichen und thierischen Lebens Theilchen empor und mit ihnen Fäulnißpilze. Unsere Kleider, wie unsere unbekleideten Körpertheile sind stets mit einigen Exemplaren bedeckt; jeder Athemzug von Thier oder Mensch fördert aus den Höhlen der Zähne, wie aus dem Schlunde Fäulnißbakterien empor.

Die Erreger der Buttersäure-Gährung sind aber, wie gesagt, zum großen Glück für die Brauerei nicht überall stark verbreitet, ausgenommen in Brauereien, die unsauber sind. **Dort** allerdings ist ihr Stammsitz, dort lauern sie in den Winkeln und Ecken der ungenügend gescheuerten Bottiche, auf dem Fußboden, der mit Maische bespritzten Decke und last not least — zuletzt, doch nicht als letzte ihrem Herzen — im „altehrwürdigen" Kühlschiff, das um so paradisischeren Aufenthalt ihnen gewährt, je ehrwürdiger, je älter es ist, je mehr also die Poren seiner Holzwände sich erweitert haben und in tausenden von mikroskopisch kleinen Ritzen und Spalten fast unsichtbare Tröpfchen alter Würze sitzen, die für die so unendlich kleinen Spaltpilze so groß wie Meere und Flüsse sind. Ueberall, wo feuchte, zuckerhaltige Stoffe vorhanden sind, kann sich die Buttersäure-Gährung entwickeln. Der ranzige Geruch, der aus alten, schlecht gewaschenen Gefäßen aufsteigt, ist ein Kennzeichen dieser Gährung. Im Keller und im Brauhaus, auf der Tenne wie im Sudhaus — überall findet dieser Spaltpilz der Buttersäure-Gährung in einer Brauerei Gelegenheit, sich zu vermehren — und dadurch Schaden zu stiften. Allen Beobachtungen zu Folge durchwandert er weite Strecken, wenn die Flüssigkeit, in der er lebt, eintrocknet und dann als Staub in die Luft gewirbelt wird.

Der **Staub,** das ist der gefährliche Feind beim Kühlen des Bieres. Meilenweit kann der Staub wandern und die Spaltpilze mit sich führen. Deswegen arbeitet auch eine Brauerei, die in geschützter Lage sich befindet und nicht von Staubwellen überfluthet wird, besser als eine solche, die mitten in staubreicher Gegend liegt oder gar in der Nähe von Sümpfen. Mag das **Wasser** der Brauerei auch bestes Quellwasser sein, das frei ist von Spaltpilzkeimen — diese kommen in großen Schaaren **in** die Brauerei, sobald Sümpfe oder Moore in der Nähe sind oder Abfallhaufen, besonders aber faulige Gräben. Immer vertrocknet ein Theil der Sümpfe am Rande und steigt als Staub empor, bevölkert von allen möglichen Spaltpilzen. Auch beim **Verdunsten** des Wassers in den Sümpfen und Gräben werden mit den feinen Dunstbläschen die Spaltpilze mit in die Luft getragen und wandern dann weite Strecken hin.

Daher kommt es, daß manche Brauereien mit ganz primitiver, einfachster Einrichtung, wenn sie nur sauber gehalten werden, **vorzügliches** Bier liefern und andere, trotz modernster Apparate mit allerlei „Zufällen" zu kämpfen haben. Selbst ein **hölzernes** Kühlschiff kann in reiner Gebirgsluft oder bei nicht sumpfigen Wäldern vortreffliche Dienste leisten, und der komplizirteste Kühlapparat wird in der **Stadt** versagen, wenn die Luft allzu voll von schädlichen Spaltpilzen ist oder die **Jahreszeit** eine außerordentliche Vermehrung schon **außerhalb** der Brauerei begünstigt. **Deswegen** sind die Gewitter gefährlich, weil ihnen Wirbelstürme vorangehen, welche meilenweit den Staub herbeiführen, der, infolge der vorangegangenen Hitze, reichlicher vorhanden und reichlicher mit Gährungserregern angefüllt ist, da diesen die Gewitterschwüle Gelegenheit bot, sich reichlich zu vermehren.

Auch der gute Ruf des **Märzenbieres** wird dadurch bedingt. Es ist nachgewiesen, daß gerade die Frühjahrsluft die **reinste** ist, d. h. verhältnißmäßig am wenigsten Spaltpilze besitzt. Die Natur lag ja bis in den März hinein Monate lang in starrem Bann, und wenn auch selbst **Frost** die Spaltpilze **nicht zu tödten** vermag, so lähmt er doch ihre Lebenskraft. Bei Frost verfallen sie in Kältestarre, wie todt liegen sie da und vermehren sich nicht. Aber sobald wieder wärmere Temperatur sie umgiebt, werden sie wieder lebendig und pflanzen sich mit ungeschwächten Kräften fort.

Man wird jetzt einsehen, weswegen so große Vorsicht bei Zuführung von **Eis** nothwendig ist, eine Vorsicht, die bis in die jüngste Zeit hinein durchaus **nicht** beachtet wurde. Wenn das Eis aus Wasser entstand, das schädliche Spaltpilze enthielt, so trägt sich der Brauer mit diesem Eise, das sein Bier kühlen und vor Verderben schützen soll, die **Pest** in's Haus! Denn alles, was wir über die Gefährlichkeit der Sümpfe und Gräben sagten, trifft auch auf die Eiskeller zu, in denen Eis, das aus fauligem Wasser stammt, zerschmilzt. Dabei verdunstet es und die Spaltpilze wandern mit dem Wasserdunst **in die Luft** und von da aus durch die ganze Brauerei. Der Eiskühler, welcher leckt — und welcher leckt **nicht** etwas? — vergiftet das Bier; wenn auch nur Tröpfchen von schlechtem Eiswasser in's Bier gelangen, werden die Spaltpilze sich in demselben vermehren.

Wir übertreiben nicht, wenn wir die Gefahren, von denen die Brauerei umgeben ist, so ausführlich schildern. Gar manches Mißgeschick, das beim Brauen passirt, findet seine Aufklärung in jenen Umständen, die wir erwähnten. Es giebt Brauereien, die inmitten so verdorbener Luft liegen, daß nur die vortrefflichsten Vorsichtsmaßregeln ihnen ermöglichen, gutes Bier zu produziren. Andere Brauereien kämpfen stets damit, daß ihr Bier nicht lange haltbar ist und einen fauligen Geruch und Geschmack hat. Dann soll gewöhnlich das **Wasser** Schuld sein! Ja, wenn im Wasser **allein** die Feinde säßen, wäre es leicht, ihrer Herr zu werden. Wird doch so wie so in der Brauerei nur wenig **ungekochtes** Wasser verwendet und die Mühe wäre nicht groß, es **nur** abgekocht, womöglich unter Hochdruck abgekocht, zu benützen.

Aber das **allein** würde nicht helfen; gewöhnlich ist auch das Wasser **sehr gut,** weil Quell- oder Brunnenwasser verwendet wird.

Dagegen ist sehr oft, besonders in den Städten, aber auch auf dem Lande, die umgebende **Luft** sehr schlecht, d. h. entweder stets oder doch vorübergehend mit sehr viel Spaltpilzen angefüllt, besonders, wenn in der Nähe Felder liegen, die mit Stallmist oder menschlichen Excrementen gedüngt werden.

Und die **Menge** derselben thut es! Spaltpilze sind überall. Auf den höchsten Bergesspitzen, auf dem Montblanc,

---

Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.

Von **Emanuel Wurm.**

34] (Nachdruck verboten.)

Ohnehin war dasselbe nicht geeignet, ein weibliches Herz zu entzücken. Breite wulstige Lippen, eine lange Nase mit starken Nüstern, etwas hervorstehende Backenknochen und die schräg zurücktretende Stirn gaben ihm ein häßliches und zugleich wildes Aussehen, das durch die Art seiner Kleidung noch verschlimmert wurde. Nachlässig hing das geflickte Gewand um seine breiten Schultern, nirgends zeigte sich Sorgfalt oder Sinn für Ordnung.

Entweder war der Mann geistig so zurück, daß er für Schönheit und Sauberkeit keine Empfindung besaß, oder er ließ sich keine Zeit, sich mit solchen Aeußerlichkeiten zu beschäftigen, weil sein Geist von ernsteren, wichtigeren Angelegenheiten in Anspruch genommen war.

Und das letztere wurde Jedem deutlich, der ihm beim Sprechen nicht auf den häßlichen Mund sah, sondern in die dunklen sprühenden Augen, in denen Feuersgluth loderte, wenn der Blick hinschweifte auf die zerlumpten hungernden Gestalten, die ihn hier umgaben.

Unwillkürlich fühlte sich Anna abgestoßen von der häßlichen Erscheinung dieses Mannes und doch konnte sie sich nicht von ihm wenden, als er seine durchbohrenden Blicke auf sie richtete.

„Sie haben wohl ein gutes Herz, meine Schöne," sprach er zu Anna, „und Sie glauben, der König und Madame haben es auch? Ach, es giebt überhaupt keine guten und schlechten Herzen, nur gesunde und kranke! — Sehen Sie, dies hier ist ein ganz gesundes Herz — und es stammt doch von einer Bestie her, die Menschen frißt und ihres Gleichen nicht schont, ja ihre eigenen Kinder nicht!"

Er zog dabei aus der Tasche ein blutiges Papier, aus dem er ein Herz wickelte.

„Das Herz ist ganz gesund", sprach er ruhig weiter, ohne sich an das Entsetzen seiner Zuhörer zu kehren, „aber es stammt von einem Wolfe, der vorgestern hier in Paris einen Arbeiter im Walde aufgefressen hat. Heute Morgen hat man mir die Bestie gebracht — ich habe zuerst lachen müssen, als ich dies schöne und gesunde Herz sah — — bei der Bestie!"

Die Frauen, die sich neugierig um ihn geschaart hatten, wichen einige Schritte zurück.

Er lachte spöttisch.

„Fürchtet Ihr Euch vor dem Herzen der todten Bestie? Ich denke, Ihr wollt nach Versailles! Dort giebt es lebende Bestien — ah, Bestien, die noch schlimmer sind, als dieser Wolf, denn sie können und müssen wissen, daß sie kein Recht haben, Euch zu zerfleischen! Geht nur nach Versailles! Man wird euch dort Almosen geben; der edle Herr und Graf Mirabeau und der Held beider Welten, der große Lafayette, sie werden sagen: Die öffentliche Noth ist gehörig erwiesen, man gebe dem Volke Korn und Geld! Natürlich aber sollen Diejenigen, die es Euch geben, die Adeligen und die Klöster wieder schadlos gehalten werden — denn so steht es in der Erklärung der Menschenrechte, letzter Artikel: Das Eigenthum ist heilig! Und man wird den reichen Leuten das Korn bezahlen mit dem Gelde, daß Ihr durch Eure Steuern, durch Eure Armuth zusammengebracht habt! Haha, ha! Und dann werdet Ihr noch Loblieder singen und das Herz des Königs preisen! Das gute Herz! Hier, seht, hier ist ein gutes!"

Und er hob das Wolfsherz hoch empor und schwenkte es hin und her.

„Fort mit ihm! Hört ihr nicht! Er lästert! Er lästert den König! Wer ist er denn überhaupt? Wir kennen ihn nicht? Wir wollen ihn auch nicht! Er soll fort! Wir haben mit ihm nichts zu thun!"

So brauste es unwillig durcheinander und die Frauen und Mädchen warfen ihm feindliche Blicke zu.

Die Männer jedoch, die sich allmälig ebenfalls in großen Massen eingefunden hatten, schaarten sich um ihn und einige drückten ihm die Hand zur Begrüßung.

„Marat, Du hast Recht, wir hoffen und vertrauen nicht mehr, man hat uns schon oft genug betrogen!"

„Und betrügt Euch noch fortwährend! Der Mirabeau ist ein Söldling des Königs, und will Euch mit Redensarten abspeisen und Lafayette ist ein eitler Narr —."

Jetzt aber wurden die Worte Marat's von wild brausenden Rufen des Unwillens übertönt.

„Mirabeau und Lafayette sind Freunde des Volkes! Du hast kein Recht, sie zu beschimpfen! Du selbst bist ein Narr! Fort mit Dir! Fort!"

Auch ein großer Theil der Männer, besonders die Bürger und Handwerker, die sich hier zusammengefunden hatten, zeigten sich im höchsten Grade empört. Nur die ganz Armen, denen der Hunger aus den Augen blickte, blieben um Marat geschaart, der mit trotzig aufgeworfenen Lippen seine Gegner musterte.

„Ihr werdet mir eines Tages schon Recht geben", rief er, „Ihr werdet dann schon sehen, wer ein wahrer Volksfreund ist — dieser gekaufte Schuldenmacher Graf Mirabeau, oder ich, der arme, aber ehrliche Thierarzt Jean Paul Marat!"

Die Frauen und Mädchen hatten sich, während die Männer noch stritten, bereits wieder um Anna geschaart, von deren Seite Paul nicht wich.

„Wir ziehen nach Versailles! Kommt mit nach Versailles!"

Die Menge setzte sich in Bewegung, Anfangs ungeordnet, in kleinen Gruppen, bald aber sich zu einem nach Zehntausenden zählenden Zuge zusammenfügend, an dessen Spitze ein blendend schönes, junges Weib schritt, das auf einer Trommel einen Marsch schlug.

Man sah es der wirklich bezaubernden Gestalt an, daß Noth und Entbehrung ihr bisher unbekannt geblieben waren, ja die Kleidung verrieth deutlich, daß ihre Trägerin nicht der Armuth entstammte.

Und von altem echten Adel war auch dieses Mädchen, dessen Name später noch oft in der Geschichte der Revolution genannt werden sollte. (Fortsetzung folgt.)

in den Regionen des ewigen Schnees hat man sie nachgewiesen. Windströmungen tragen sie hinauf.

Aber nur **wenig** Spaltpilze sind in frischer Gebirgs- oder Waldesluft und sehr **viel** in Gegenden, wo Verwesungs- und Fäulnißprozesse in großem Maßstabe vor sich gehen.

Der Brauer muß also beachten, daß er **stets** von seinen Feinden umgeben ist, und darnach hat er nun seine Maßnahmen zu richten. Wie er aber jetzt immer siegreicher wird gegen diese kleinen und doch so mächtigen Gegner will im nächsten Briefe schildern

Ihr

Silesius.

Korrespondenzen.

Hannover. Protokoll der am Mittwoch, den 8. Juni cr., abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen Gauvereins. Der Vorsitzende, Kollege Müllmer, eröffnete um 8½ Uhr Abends die von über 100 Mitgliedern besuchte Versammlung, nachdem die Einziehung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder bereits erfolgt war. Hierauf wurde die Wahl einiger Vertrauensmänner vorgenommen; an Stelle des abgereisten Kollegen Dietschy wurde für die Lindener Aktienbrauerei Kollege Happel gewählt, und für die Wülfeler Gutsbrauerei Kollege Seegers. Alsdann kamen die von der Fünferkommission ausgearbeiteten Anträge zum Delegirtentage zur Diskussion. Nachdem von Seiten der Kommissionsmitglieder die nöthigen Erläuterungen erfolgt waren, wurden folgende Anträge genehmigt und dem Verbandsvorsitzenden alsdann unterbreitet: 1. Entwurf eines neuen Verbandsstatuts. 2. Obligatorische Einführung der Zeitung. 3. Errichtung von Zahlstellen in den kleineren Orten der Provinzen. 4. Ermäßigung des Eintrittsgeldes auf 1 Mk. Erhöhung der monatlichen Beiträge auf 80 Pfg. (hierfür erhält jedes Mitglied die Zeitung gratis). Nachdem dieser Punkt erledigt war, wurde zur Wahl eines Delegirten geschritten. Es wurde Kollege Müllmer gewählt, der die Wahl dankend annahm. Hierauf führte Kollege Simon Beschwerde über die ihm vor einigen Tagen von Seiten des Kollegen Kuhlo gemachten beleidigenden Aeußerungen im Restaurant des Herrn Tatge. Da sich mehrere Kollegen mißbilligend über die Handlungsweise des Kollegen Kuhlo unserm Kassirer Simon gegenüber aussprachen, wurde der Vorsitzende von der Versammlung ersucht, den Kollegen Kuhlo aufzufordern, in der nächsten Versammlung seine Aeußerungen zurückzunehmen oder aber in der Verbandszeitung dem Kollegen Simon in entsprechender Weise Genugthuung zu verschaffen. Kollege Pachaly erwähnte alsdann, daß er in der Penndorfschen Zeitung vor einiger Zeit gelesen habe, der **Gauverein Erfurt** sei aus dem Verbande ausgeschieden und habe sich als **Brauerverein Erfurt** konstituirt. Da ihm nun schon verschiedentlich zu Ohren gekommen sei, daß die Erfurter Kollegen dem Verbande durchaus nicht so theilnahmslos gegenüberständen, als dies von der dortigen Vereinsleitung gethan werde, so bitte er den in der Versammlung anwesenden Kollegen Wiehle um gütige Aufklärung. Kollege Wiehle erklärte, daß ihm vom Vorstand des Erfurter Vereins noch **keine** Austrittserklärung zugegangen sei und er deshalb am Delegirtentage dieser Angelegenheit auf den Grund gehen wolle. Sodann erwähnten noch verschiedene Kollegen, daß ihnen von ihren Direktionen dieselben Arbeitsordnungen zu Theil würden, wie sie sich die Kollegen der Städtischen Lagerbier-Brauerei errungen haben. Kollege Pachaly (Städt. Brauerei) sprach in längerer Rede hierauf den Dank der Anwesenden den Kollegen Tatge, Müllmer, Strauß und Milner gegenüber für die strikte Durchführung der Forderungen der Kollegen der Städtischen Brauerei bei der vierstündigen Sitzung mit dem Vorsteherkollegium der Städtischen Brauerei aus und bat sämmtliche Anwesende, diesen vier Kollegen durch Erheben von den Plätzen ihre Achtung zu bezeugen. Der Vorsitzende dankte im Namen der Streikkommission für diese Ehrenerweisung und sagte, daß ihnen der schönste Dank geworden sei durch die feste Einigkeit der Streikenden. Von Kollegen Tatge wurde in ehrenden Worten der Opferwilligkeit der verheiratheten Kollegen gedacht und die Versammelten gebeten, zu Ehren der erwähnten Kollegen sich von den Plätzen zu erheben, was allseitig geschah. Ein Antrag des Kollegen Wiehle, am 1. Juli einen freiwilligen Beitrag zu zahlen, um die Lokalunterstützungskasse zu stärken, wurde sofort angenommen und sprachen sich mehrere Redner dahin aus, daß, da die Kollegen der Städtischen Brauerei die Unkosten am Streik selbst decken, ein jeder Kollege von den anderen Brauereien denselben Beitrag, den ein einzelner Kollege der erwähnten Brauerei zu den Streikkosten zahlt, auch entrichten möchte, welchem auch nicht widersprochen wurde. Nachdem noch der Vorsitzende alle Kollegen ermahnt hatte, nur nicht säumig zu sein und die Einhaltung und Einführung der neuen Arbeitsordnung energisch zu verlangen, wurde die Versammlung um 11½ Uhr geschlossen.

Berlin. Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung des Gauverein der Provinz Brandenburg, abgehalten den 11. Juni 1892. Um ¾9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die außerordentliche General-Versammlung und forderte derselbe den Schriftführer auf, die anwesenden Brauereien festzustellen. Nicht anwesend waren folgende Brauereien: „Sternecker, Königstadt, Norddeutsche, Pichelsdorf, Kaiser, Bären, Viktoria, sowie Happoldts-Brauerei.“ Gegen das Protokoll der vorigen Versammlung hatte Niemand etwas einzuwenden. Darauf verlas der Vorsitzende folgende Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches und Anträge zum Delegirtentag, 2. Wahl von Delegirten, 3. Vergnügungssachen, 4. Einiges über vorgekommene Maßregelung, 5. Innere Vereinsangelegenheiten, 6. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung referierte der Vorsitzende Kollege Hilpert über den bevorstehenden Delegirtentag und hob noch einmal die Bedeutung desselben hervor; darauf verlas derselbe die bis jetzt eingegangenen Anträge zu demselben und forderte die Kollegen auf, evtl. weitere Anträge zu stellen. Kollege Steiner stellt darauf den Antrag: „Allgemein 10 Pfg. pro Monat von jedem Mitglied zu erheben, um einen Fonds zur Unterstützung gemaßregelter Brauer zu gründen; dem tritt Kollege Wiedemann entgegen mit der Motivirung, daß wir da mit der Behörde in Conflikt kommen und sie dieses nicht genehmigen würde. Zu diesem Antrag sprachen noch die Kollegen Preuß, Gandorfer, Schneider und Kürschner. Es wurden jedoch sämmtliche Anträge von der Versammlung genehmigt und einstimmig angenommen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Wahl von Delegirten“ bat der Vorsitzende um Vorschläge dazu. Vorgeschlagen wurden folgende Kollegen: Hilpert, Schneider, Preuß, Käser und Hanke, davon lehnten Schneider, Käser und Hanke die Wahl ab und wurden Hilpert und Preuß, welche die Wahl annahmen, per Acclamation gewählt. Dieselben gehen ohne Marschroute und hoffen die Berliner Brauergesellen, daß die Delegirten auch ihren Pflichten energisch nachkommen werden, um mitzuwirken, daß die Brauergesellen Deutschlands bessere Arbeitsverhältnisse bekommen, sowie eine einheitliche Organisation zum Wohle des Ganzen geschaffen wird.

Bei Punkt 3 „Vergnügungs-Angelegenheiten“ theilte das Mitglied des Vergnügungs-Komitees, Kollege Konrad, der Versammlung mit, daß die Landpartie Sonntag über 5 Wochen stattfinden soll; es geht entweder nach Friedrichshagen oder Schmökwitz per Kremser und wurde der Beitrag für Mitglieder auf 1 Mk., für Nichtmitglieder auf 1,50 Mk. festgesetzt. Das Nähere über die Partie wird noch in einer nächsten Versammlung festgesetzt werden.

Zu Punkt 4 nahm Kollege Preuß als Delegirter der Streik-Kontroll-Kommission das Wort und gab der Versammlung bekannt, daß der Ausschuß der Streikkontrollkommission in seiner Gegenwart mit dem Direktor Braße der Aktienbrauerei Moabit betreff der Maßregelung des Kollegen Kößling verhandelt hätte und auf ein günstiges Resultat zurückzublicken sei. Kollege Kößling ist dort wieder beschäftigt und erhält für die unfreiwillige Mußezeit seinen Lohn sowie Biergeld ausgezahlt. Betreffs der Maßregelung des Kollegen Stöber in der Vereinsbrauerei Rixdorf konnte Kollege Preuß noch nichts positives melden, da von dem Ausschuß weitere Erkundigungen eingezogen werden, um dann in dieser Angelegenheit hoffentlich mit sicherem Erfolge noch einmal vorzusprechen. Hier ist es jedenfalls gut angebracht, einige Aeußerungen des Braumeisters Herrn Sabitzka festzunageln. Derselbe meinte, daß diejenigen, welche das große „Wort“ führen, überhaupt nicht arbeiten wollen. Den Bescheid darüber gab ihm Kollege Preuß, sowie Genosse Goldarbeiter Faber und wird der Herr Braumeister sich wohl in Zukunft hüten, solche Aeußerung zu thun. Dann wollte der Herr Braumeister betreffs der Arbeitsordnung in der Vereinsbraueri dem Kollegen Preuß, welcher das allzugute Arbeitsverhältniß bezweifelte, einen **anständigen** Brauergesellen, welcher ihm das gute Arbeitsverhältniß und gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber- und nehmer, welches dort herrscht, klar legen sollte, gegenüberstellen. Kollege Preuß verwahrte sich energisch dagegen, von dem Herrn Braumeister als unanständiger Brauergeselle hingestellt zu werden, denn dieses sollte doch nur der Zweck bewußter Aeußerung sein. Es kam aber nicht zu der Gegenüberstellung, Kollege Preuß hätte auch bewußtem **anständigen Brauergesellen** genügend heimgeleuchtet, denn dem Kollegen Preuß, sowie den Berliner Brauergesellen ist von einem so harmonischen Verhältniß zwischen der Brauerei Rixdorf, sowie ihren arbeitenden Brauergesellen nichts bekannt. Darauf nahm Kollege Baron, welcher ohne Grund aus dem Bürgerlichen Brauhaus entlassen wurde, das Wort und brachte dies zur Kenntniß der Versammlung. Dieselbe beauftragte dann den Kollegen Preuß, sich mit dem Besitzer Herrn Otto Müller betreffs der Angelegenheit des pp. Barons in Verbindung zu setzen. (Schreiber dieses kann mittheilen, daß dieses zur Zufriedenheit beider Parteien geregelt ist.) Kollege Hilpert theilte dann mit, daß die Brauereien betreffs der von uns ausgearbeiteten Arbeitsordnung es noch nicht der Mühe werth hielten, sich mit uns in Verbindung zu setzen; es wurde darauf beschlossen, ein Schreiben auszuarbeiten, den Brauereien zuzuschicken und darin anzufragen, ob dieselben gewillt sind, unsere Arbeitsordnung anzunehmen, gleichzeitig gab H. bekannt, daß die Bergschloßbrauerei unsere Arbeitsordnung angenommen hat. Ein Kollege der Brauerei Borussia wußte noch garnichts von einer Arbeitsordnung in derselben; nette Bescherung! So respektieren die Stützen der heutigen Gesellschaft das Gesetz.

Zu Punkt 5 „Innere Vereinsangelegenheiten“ kam noch einmal der Antrag des Kollegen Peschke behufs Unterstützung zur Sprache, wurde jedoch von der Versammlung mit der Motivirung, daß kein Grund vorliege, außerordentliche Unterstützung zu zahlen, abgelehnt.

Zu Punkt 6 „Verschiedenes“ referirte Kollege Preuß über den jetzigen Stand des Rixdorfer Weberstreiks. Darauf wurden noch die Brauergesellen Cohn und Pommer, ersterer wegen Vergehens gegen fremdes Eigenthum, letzterer wegen muthmaßlicher Unterschlagung einer mit 15 Mk. 95 Pfg. gezeichneten Sammelliste der streikenden Weber von der Versammlung einstimmig aus dem Verein ausgestoßen. Schluß ½12 Uhr.

Dortmund. In der am Sonnabend stattgefundenen Versammlung des hiesigen Lokalvereins wurde **der Beitritt zum Verbande mit großer Majorität beschlossen.** (Bravo.)

(Wir begrüßen auch die Kollegen in Dortmund auf's Herzlichste. Wir freuen uns, daß der Samen, welcher ausgestreut wurde, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist. Mögen sie so viel als möglich bestrebt sein, alle Vorurtheile und kleinliche Interessen abzustreifen, es wird ihnen nur zum Nutzen gereichen. Näherer Bericht folgt. Die Redaktion.)

Frankfurt a. M. Die Brauereiarbeiter der **Brauereigesellschaft vorm. Binding** waren durch die Arbeitsordnungen ebenfalls in schlechtere Verhältnisse gerathen. Deshalb fand am Mittwoch eine öffentliche Versammlung sämmtlicher Brauereiarbeiter statt. Nach der Versammlung arbeiteten dieselben eine neue Arbeitsordnung aus und unterbreiteten dieselbe den Herren Gebr. Binding mit der Bedingung, bei Ablehnung die Arbeit niederlegen zu wollen. Trotzdem nun Agenten mit Windeseile in alle Gegenden Süddeutschlands eilten, um Ersatz unter den lügenhaftesten Versprechungen zu engagieren, fühlten die Herren Binding doch wohl, daß es besser sei, dem Personal gleich Koncessionen zu machen. Die gewählte Kommission trat in Unterhandlung und wurden folgende Punkte vereinbart: Der wöchentliche Lohn beträgt 22 Mark für ledige Brauer, 24 Mark für Verheirathete. Die Sonntagsarbeit soll fortan nur 3 Stunden betragen. Die Sonntags du jour wird durch einen halben freien Tag in der Woche vergütet. Die Arbeitszeit beträgt inkl. 2 Stunden Ruhe 12 Stunden täglich. Ueberstunden werden an Wochentagen mit 40 Pfg., an Sonntagen mit 50 Pfg. bezahlt. — Anläßlich eines Familienfestes hat Herr Binding dem Personal der Brauerei auch am Sonntag ein Festmahl veranstaltet.

(Wir freuen uns, daß die Direktion, sowie der Herr Braumeister so einsichtsvoll waren und ließen es nicht zum Aeußersten kommen. Den Kollegen aber rathen wir, ja recht auf dem Posten zu sein, damit sie sich auch das Errungene erhalten. Möge dies ein Ansporn sein, daß immer mehr auf dem Wege zur Einigkeit gethan werde. Mögen sie erkannt haben, daß nicht sie allein es waren, welche den Sieg erfochten, sondern, daß es die Furcht vor der Macht der Arbeiterbewegung war, daß nicht jene Arbeit erhielten, welche ihnen den Sieg streitig machen wollten. Darum haltet fest zu der modernen Bewegung der Arbeiter, es wird dadurch noch mancher Mißstand beseitigt werden!

Die Redaktion.)

Fürth. Der Gauverein Fürth hielt am Sonntag, den 12. Juni, im schwarzen Kreuz eine Versammlung ab. Zweck derselben war die Wahl eines Delegirten zum deutschen Brautag in Braunschweig. Es war zu dieser Versammlung Kollege Schmidt aus Nürnberg eingeladen und auch erschienen. Die Fürther Kollegen stellten an Schmidt die Anfrage, ob er gesonnen sei, sie auch in diesem Jahre wieder zu vertreten, und zwar aus zweierlei Gründen, einmal, weil keiner im Stande wäre, ihre Interessen besser zu vertreten wie er, und dann, weil sie den Nürnberger Kollegen, die zu einer so traurigen Berühmtheit gelangt seien, beweisen wollten, daß sie Schmidt ihr Vertrauen in noch größerem Maße als bisher schenkten. Schmidt meinte wohl, daß es besser wäre, wenn ein anderer Kollege hinginge, denn er müsse sich nach dem, wie er behandelt wurde und wie sich die Nürnberger Kollegen gezeigt haben, ja schämen, deren Vertreter im vorigen Jahre gewesen zu sein. Ueberhaupt habe er so traurige Erfahrungen gemacht, die ihm den Muth manchmal rauben könnten. Schmidt wurde jedoch von Seiten der Kollegen gebeten, im Interesse der Sache alles zu vergessen, und da die ganze Organisation in Süddeutschland noch so mangelhaft sei, so könne gar kein anderer Kollege weder an einen Braumeister noch Besitzer die Bitte um Urlaubsgenehmigung zu diesem Delegirtentag richten. Man hofft jedoch bis zum nächsten Jahr soweit gerüstet zu sein, ein solches Verlangen stellen zu können. Außerdem soll Schmidt dahin wirken, daß der nächste Verbandstag in Nürnberg-Fürth abgehalten werde, da man hofft, die süddeutschen Kollegen würden sich dann durch Abgeordnete vertreten lassen, was wenigstens ein Schritt aus dem Sumpfe, in welchem sie sich meistens noch befinden, wäre. Schmidt wurde dann einstimmig zum Delegirten gewählt, er nahm die Wahl an und versprach, was in seinen Kräften stehe, auch weiter zur Verbesserung der traurigen Lage, in welcher sich die Kollegen befinden, thun zu wollen. Die Fürther Kollegen ihrerseits versprachen, wenn es Schmidt gelinge, daß der nächste Verbandstag in Nürnberg-Fürth abgehalten werde, alles aufzubieten, den Norddeutschen, wie überhaupt allen Kollegen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Die Versammlung wurde dann vom Kollegen Schuh, welcher den Vorsitz führte, geschlossen.

Fürth. Protokoll der Generalversammlung des Gauvereins der Bierbrauer zu Fürth, abgehalten den 12. Juni im Lokale zum schwarzen Kreuz in Fürth. Tagesordnung: 1) Wahl eines Delegirten zum Brauertage vom 7.—9. Juli 1892 zu Braunschweig. 2) Anträge zum Delegirtentag der deutschen Brauer. Zu Punkt 1 wurde Kollege Jakob Schmidt aus Nürnberg als Delegirter gewählt und demselben das Recht der Vertretung durch Ausfertigung einer Vollmacht zuerkannt. — Zu Punkt 2 wird 1. beschlossen, an den Verbandsvorstand, R. Wiehle zu Linden-Hannover, den Antrag für den deutschen Brauertag zu stellen: Es möge dahin gestrebt werden, daß anstatt des monatlichen Quittungsstempels Wochenzahlmarken eingeführt werden, jedoch ist jede einzelne Bestimmung den Herren Vertretern anheimzustellen. 2. wird beschlossen, an die Vertreter der deutschen Brauer den Antrag zu stellen: Bei Bestimmung des Delegirtentages im Jahre 1893 denselben im Interesse der Aufklärung alsdann nach Süddeutschland und zwar nach Nürnberg-Fürth zu verlegen.

Gauverein Nürnberg. Für Nürnberg ein komisches Wort, nicht wahr, liebe Kollegen? Und doch ist es so. Am Montag Abend hat von Seiten der Kollegen, die noch nicht ganz abgestumpft sind, in der Restauration Sängerkranz eine Versammlung stattgefunden, in welcher sich ein Gauverein Nürnberg konstituirte! Bis jetzt zählt der Verein ungefähr 60 Mitglieder, doch hoffen wir, daß durch das Beispiel dieser muthigen Kollegen sich noch mehr ein Herz fassen, beizutreten. Der Gauverein wurde nicht in's Leben gerufen, um dem Brauerverein Konkurrenz zu machen, im Gegentheil, es ist nur zu wünschen, daß alle Verbandsmitglieder Mitglieder des Vereins bleiben, denn wir hoffen ganz zuversichtlich, daß auch dort bald wieder ein anderer

Wind wehen wird. Als Vorsitzender des Gauvereins Nürnberg wurde der Kollege Zimmermann und als Delegirter des Verbandstages Schmidt gewählt. Die Kollegen befanden sich in gehobener Stimmung, als um 12 Uhr Nachts diese erste Versammlung geschlossen wurde.

Vermischte Nachrichten.

— Der Bundesrath hat in Ergänzung der Vorschriften, betreffend die Rückvergütung der **Brausteuer** bei der Ausfuhr von Bier, Folgendes festgesetzt: Die Vergütung wird auch auf solches Bier gewährt, zu dessen Bereitung mindestens 20 kg Getreideschrot, Reis oder grüne Stärke und im Falle der Mitverwendung höher als 4 Mk. für 100 kg besteuerter Malzsurrogate mindestens eine dem Steuerwerthe von 80 Pfg. entsprechende Menge von Braustoffen auf jedes Hektoliter erzeugten Bieres verbraucht worden sind. Für Bier von dieser Zubereitung beträgt die Vergütung 80 Pfg. für das Hektoliter. Brauereien, welche sowohl dieses schwächere, als auch das gehaltreichere Bier ausführen, wird die Vergütung nur nach dem niedrigeren Satze von 80 Pfg. gewährt. Im Uebrigen sollen diese Vorschriften auch bei der Ausfuhr dieses leichter eingebrauten Bieres sinngemäß Anwendung finden. An der entscheidenden Abstimmung im Bundesrathe haben Bayern, Württemberg und Baden nicht Theil genommen.

— **Australische Arbeitsverhältnisse.** Aus der letzten Arbeisstatistik von Australien entnehmen die „Workmen Times" u. a. Folgendes: Eisenbahnangestellte haben mit wenig Ausnahmen einen achtstündigen Arbeitstag, die längste Arbeitszeit beträgt 55 Stunden per Woche. Die in Silberminen arbeitenden Bergleute haben achtstündige Schichten, die Goldgräber arbeiten nur 44 Stunden per Woche. In Tasmanien, Viktoria und Neuseeland ist die Arbeitszeit fast durchgängig nicht länger denn 8 Stunden; selbst Köchinnen, Kutscher und Dienstboten lassen sich nur wenig länger denn 8 Stunden anspannen. Die Löhne betragen bei den Metallarbeitern und Bauhandwerkern (Maurern, Steinmetzen, Tischlern) von 10 bis 14 Sh. (1 Sh. — 1 Mk.) pro Tag. Uhrmacher und Juweliere erhalten bis zu 20 Pfd. Sterl. (400 Mk.) pro Monat. Am schlechtesten werden die Textilarbeiter bezahlt, die, trotzdem sie die längste Arbeitszeit haben, es durchschnittlich nur auf 50 Sh. bringen bei 60 Stunden Arbeitszeit pro Woche.

Briefkasten.

Ein Wißbegieriger. Sie sind im Zweifel, ob es Deligirter oder Delegirter heißt? Das letztere ist einzig und allein richtig. Das Wort stammt aus dem Lateinischen (delegere = entsenden).

H. 12. Gambrinus war ein sagenhafter niederländischer (flamländischer) König, dem die Erfindung des Bieres zugeschrieben wird. Bachus (altgriechisch) dagegen ist der Gott des Weines.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

Berlin: Hauptverkehr der Brauer Urbanstraße 5. Restaurant. Billiges Logis.

Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof", Ch. Everling, Oelschlägern 40.

Cassel: Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.

Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.

Dortmund: H. Steinbach, Kampfstraße 1.

Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Tatje.)

Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und Gast- und Logirhaus, B. Pfabe, St. Pauli

Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.

Fürth: Brauerverkehr, Gasthaus zum schwarzen Kreuz, Mittlere Königstraße.

Mannheim: Hauptbrauerverkehr, Gasthaus zum weißen Lamm, H. 1. 4.

München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah" von Joseph Held, Knöbelstraße 6.

Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Goldener Schwan, Theresienplatz, und Weißer Elephant, Jakobstraße.

Inserate.

Danksagung.

Für die bei dem Begräbniß unseres Kollegen

Heinrich Bischoff

bewiesene Theilnahme sagen wir Allen, insbesondere den Kollegen der Städt. Lagerbier-Brauerei zu Hannover, unsern herzlichsten Dank.

Die Kollegen der Aktienbrauerei zum Feldschlößchen, Minden a. W.

Berlin.

Unserm Vorsitzenden, Kollegen

Paul Hilpert,

zu seinem am 26. Juni stattfindenden **Wiegenfeste** ein

dreifach donnerndes Hoch

von den

Verbandsmitgliedern der Bergschloß-Brauerei

Wo befindet sich der Brauer

Max Jackobs

aus **Obernhau** in Sachsen?
Um nähere Auskunft bittet
Richard Zimmermann,
Bockbrauerei, **Berlin.**

Hamburg

Alle Kollegen, welche während des

Marienthaler Ausstandes

dort gearbeitet haben, werden von dem Unterzeichneten behufs einer Besprechung zu Krebber, Hopfenstraße 21, ergebenst eingeladen.

Da das Erscheinen sehr wichtig ist, so bitte ich, bis Sonntag Mittag dort zu sein.

M. Reule,
Hopfenstraße 21, St. Pauli.

Eiszellen

liefert in gediegener Arbeit **billigst**

F. A. Neuman,
Aachen.

Mark 40—45.

Gute Papageien, welche anfangen zu sprechen, werden für 40—45 Mark mit elegantem Bauer unter Post-Nachnahme **streng reell** versandt von
B. Pfabe, Brauerverkehr,
St. Pauli, 1. Friedrichstr. 44, **Hamburg.**

Gasthaus und Brauer-Herberge
von
Heinrich Schild,
Hannover,
Knochenhauerstr. Nr. 24.
Gute Betten.
Civile Preise.
Koulante Bedienung.

Zur Aufklärung!

Von mehreren Kollegen ist uns die Mittheilung geworden, daß einige arbeitslose Brauer in verschiedenen Städten durch die lügenhafte Aussage, sie haben mit den wieder arbeitenden Kollegen der Städt. Lagerbier-Brauerei gestreikt, seien aber nicht wieder eingestellt und überhaupt schmählich im Stich gelassen worden, Mitleid zu erregen suchen, um durch diesen Schwindel Unterstützung zu erlangen. Wir bitten alle Leser unserer Verbandszeitung, bei etwaigem Auftauchen derartiger Subjekte, dieselben zu behandeln, wie es ihnen gebührt. Wir geben hiermit die Versicherung ab, daß sämmtliche streikenden Kollegen in ihre Stellen wieder eingetreten sind, und bezeichnen alle anderen Gerüchte als freche Lügen.

Die Kollegen der städtischen Lagerbier-Brauerei zu Hannover.

Nürnberg.

Den Kollegen von **Fürth** und **Nürnberg** diene zur Nachricht, daß unser Freund und Kollege

R. Wiehle,

Vorsitzender des Deutschen Brauerverbandes,

auf einer Reise begriffen, auch **Nürnberg,** und zwar am

Montag, den 27. Juni 1892,

besuchen wird. Es ergeht deshalb an die Kollegen die Bitte, an diesem Montag **Abends 8 Uhr** in der Restauration **„Sängerkranz",** am Dötschmannsplatz, wo zu Ehren **Wiehle's** ein

Gesellschafts-Abend

veranstaltet wird, recht zahlreich zu erscheinen, um unserem Verbandsvorsitzenden zu beweisen, daß alle Stürme nicht im Stande waren, das Solidaritätsgefühl zu vernichten.

In dieser Erwartung zeichnet mit Hochachtung

Jacob Schmidt,
verflossener Vorstand des Nürnberger Brauervereins.

Joh. Dohm,
Kiel,
Winterbeckerstraße Nr. 12.
Empfehle mich den Herren Brauern bei vorkommendem Bedarf an
Mainzer Wäsche
und
Galanteriewaaren.

Maercker & Augustin
Buchdruckerei
Hannover, Marktstrasse 45.
Anfertigung von
Druckarbeiten jeder Art.

Empfehle allen Kollegen mein **reichhaltiges Lager** von

Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen, Strümpfen, Oberhdn., Kragen, Manschetten, Shlipsen etc.

E. O. Vontz, Hannover,
Grasweg 22.

Von dem **Gauverein Hannover** wird der **Haupt-Brauer-Verkehr** von

L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,
(Gasthaus zum neuen Kleeblatt)
den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Brauer-Verkehr
von
Fr. Meyer (Ed. Bock's Nachflg.)
Gasthaus zum Kleeblatt,
Hannover, Knochenhauerstr. 7.
Gute Betten. Billige Preise.

Bureau Centrale
von
C. F. Kern, Mannheim H. 1. 4.
empfiehlt sich zur
Vermittlung von Stellen für Brauer und Küfer.
Prompte und reelle Bedienung.

Frankfurt a. M.
„Gasthaus zur Krone"
Papageistraße 2.
Empfehle allen reisenden Kollegen meine Lokalitäten auf's Beste.
Gutes Logis von 50 Pfg. an. Reelle Bedienung.
Heinr. Wittich.

Hamburg.
Brauer-Verkehr.
Mein am **Zeughausmarkt 31** belegenes
Gast- und Logir-Haus
empfehle ich sämmtlichen Kollegen.
H. Markgraf.

Hammonia-Gesellschaftshaus,
Hamburg, Hohe Bleichen 30.
Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer.
Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von **Bällen, Versammlungen, Kränzchen, Hochzeiten** 2c. bestens empfohlen bei Zusicherung guter Speisen und Getränke.
Hochachtungsvoll
J. T. L. Reisner.
Vereinslokal des Hamburger Perrückenmacher- und Friseur-Vereins und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

Paul Meyer, Niedernstraße 96,
HAMBURG,
Haupt-Brauer-Verkehr.
In nächster Nähe sämmtlicher Bahnhöfe.

Hamburg-St. Pauli.
Restauration u. Brauerverkehr von Krebber,
Hopfenstraße 21,
empfiehlt **Mittag- u. Abendessen** sowie **Nachtlogis** zu billigen Preisen.

Brauer-Verkehr von St. Pauli.
Empfehle den geehrten Brauerburschen mein
Gast- und Logir-Haus,
bekanntlich **sehr gute Betten,** zu billigen Preisen.
B. Pfabe,
I. Friedrichstrasse 44, St. Pauli, Hamburg.
Arbeits-Nachweis der Brauer.

Leipzig.
Brauerverkehr von Hermann Gurach,
Windmühlenstraße Nr. 40,
empfiehlt allen reisenden Kollegen seine Lokalitäten auf's Beste.
Billige und reelle Bedienung.

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.